Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 170 (1891)

Artikel: Der grosse Volksaufstand oder der sog. Bauernkrieg in der Schweiz im

Jahre 1653

Autor: Schneebeli, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der große Volksausstand oder der sog. Bauernkrieg in der Schweiz im Jahre 1653, von Beinrich Schneebeli.

Wir haben lettes Jahr ben großen Volksaufstanb geschilbert bis zu dem Zeitpunkt, wo beiben Parteien nichts mehr übrig blieb, als ihre Nechte gewaltsam mit dem Schwerte zur Geltung zu bringen.

Schon seit mehreren Jahren verkündeten Wunder ben Born Gottes. Die zeitgenöffischen Geschicht= schreiber und Berichterstatter, beren Schilberungen des Bauernkrieges auf uns gekommen find, konnten oder wollten die Wahrheit in staatsbürgerlichen Din= gen nicht aufdeden, sondern suchten die Ursachen, die sie unter den Menschen nicht finden mochten oder burften, unter ben vier Elementen, Feuer, Baffer, Luft und Erde. Weiß gekleidete Männer erschienen am himmel. Un vielen Orten verspürte man Erd= beben. Im Herbst bes Jahres 1651 fiel ber Regen in Strömen und bergeftalt, bag alle Bewäffer und Flüsse austraten, die Nare die große Schwelle zu Bern wegriß, die Brüden zu Solothurn, Olten und Aarau zerstörte und vielerorts im Berner- und Freiburgergebiet Weg und Steg weggeschwemmt wurden. In Zürich zersprang vom Blike getroffen der Pulverthurm, acht Personen wurden getödtet, viele verwundet und meh= rere Häuser arg beschäbigt. Als nun auch noch bie Sonne fich verfinfterte und zum Ueberfluß im Dezember ein greulicher Romet erschien mit langem Schweife, ber blag und gitternd baherzog am nächt= lichen himmel, so war es klar und selbstverständlich, daß ein verderblicher und furchtbarer Krieg folgen und daß die Strafe Gottes in kurzer Zeit die Unterbrücker bes Boltes heimsuchen werbe.

Mit der Zeit hatte sich die Kluft zwischen Regie= rungen und Unterthanen immer mehr erweitert und die Tagfatung, welche in Baben versammelt war, schritt zu entscheidenden Magregeln. Sie fette ben Bauern einen Monat Frist zur Ausgleichung mit ihren Oberbehörden. In der Zwischenzeit entwarf sie ihren Angriffsplan. General Zwyer von Uri follte mit ber Mannschaft aus den fünf katholischen Orten und dem Kontingente des Abtes von St. Gallen Luzern vertheibigen; General Ronrad Werdmüller mit Burchern, Appenzellern, Glarnern und Thurgauern ben untern Margau befeten; Sigmund von Erlach von Bern aber mit den Truppen von Bern, Solothurn und Freiburg den Oberaargau unterwerfen. Die Wallifer waren angewiesen, ihn zu unterstüßen, die Bündner sich den Zürchern anzuschließen.

Von allen Seiten wiberhallte nun Waffenlarm. Un 40,000 Bauern ergriffen die Waffen und besetzten alle Baffe langs ber Mare. Bern ließ bie Befestigung ber Stadt in wehrhaften Stand bringen und berief eine Garnison von Waadtlandern und Neuenburgern bahin. Basel warb 1000 Mann zu Fuß und 200 Reiter zur Bewachung ber Stadt. Indeffen hatte fich aber in Langenthal, wo Leuenberger einer großen Landsgemeinde vorstand, plötlich das Gerücht ver= breitet, die Burcher zogen, von Bern um Sulfe gerufen, gegen Mellingen. Die Trommeln murben gerührt und der Ruf erscholl: "Nach Mellingen, was laufen kann! Die Zürcher sind ausgerückt, sie werden das Kind im Mutterleibe nicht verschonen." "Habt Ihr es gehört, Herr Niklaus, lieber Bruder ?" fprach Schibi. "Jeht heißt es schnell sein. Laffen wir bie Burcher mit ihrem Geschütz vorrücken, so werden wir ben Rürzern ziehen, benn wir haben nichts als unsere Kaust und das Kuraschi, das muß bei uns Alles thun. Hört meinen Rath. Wir bilben brei Abtheilungen. Die erfte befett bie Brude bei Mellingen, die zweite die Straße nach Brugg und die dritte und stärkste die Höhen bei Büblikon. Bei Tagesanbruch stürzen sich die drei Abtheilungen mit Rurzgewehr und Prügeln unter lautem Geschrei auf die Zürcher, bevor sie Zeit haben, ihr Geschüt aufzustellen. Dann in die Reuß mit ihnen allen!" — "Mein Herr Bruder", antwortete ihm Leuenberger, "Ihr seid ein alter Soldat und sprechet gut. Eilet hin. Ich meinerseits will die Wälschen abhalten." Nach diesem trennten sie sich. Der Lärm war ein blinder, denn die Zürcher waren gar noch nicht ausgerückt. Diese Besprechung aber belauschte ein Beiftlicher aus dem Ranton Burich, ben man in Langenthal, als Spion verbächtig, hatte in ein Zimmer einfperren laffen, welches nur burch eine einfache Holzwand von demjenigen der beiden Bauernanführer getrennt war. Freigelassen, eilte ber junge Mann nach Aarwangen zum Landvogt, bessen Rinder er zu erziehen hatte und berichtete über bas Gehörte. Dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als fogleich einen Boten an Feldzeugmeister Werd= müller abgehen zu laffen, um ihm Alles zu berichten. Damit waren die Bauern rettungslos verrathen und verloren. Ein Ret war um fie hergezogen, bem fie nicht mehr entrinnen konnten und die Regierungen waren schon einig fie zu unterbrücken, mahrend noch

gegenseitig unterhandelt wurde. — Leuenberger seinerseits ließ Sturm läuten. Bon allen Seiten strömten die Bauern herbei. Em men egger brach mit 700 Entlebuchern auf. Die Oberländer rückten gegen Bern vor. Die Aargauer sperrten den Uebergang bei Winsbisch und schlossen Brugg, Aarau und Zosingen ein. 1600 Mann aus den freien Aemtern warfen sich in die Städte an den Ufern der Reuß. Zwei Gewalthausen bildeten sich in der Umgegend von Aarberg und Gümminen, um den Zuzügen aus Neuenburg und der Waadt den Ourchpaß zu sperren. Den Bernern schlossen sich 500 Solothurner an, welche ohne Ursache zum Kriege gegen ihre eigene Regierung, nicht müßige Zuschauer am Kampse bleiben wollten. Im Kanton Basel nahm eine kühne Schaar das Schloß Farnsburg mit Sturm,

um Bulver und Blei zu holen. Während alles dieses vorging, rückte Leuenberger gegen Bern vor und lagerte sich in halbstündiger Ent= fernung von der Stadt auf dem Breitenfeld. Er wollte ben Zuzug von welschen Truppen zurückalten und nur durch Drohungen auf die Regierung einwirken; deß= halberöffnete er fofort berfelben fein Verlangen, Frieben ju schließen. Merkwürdig war es, bag währendbeffen alle Thore offen blieben, Bürger und Patrizier mehrere Tage lang aus- und eingingen, ihren Geschäften obliegend wie im Frieden. Die Bauern erlaubten fich weder Berwüftungen noch Gewaltthaten; ihre Manns= zucht war mufterhaft. Da von Zürich aus teine Nach= richt über ben Ausmarsch ber Truppen nach Bern gelangt war, indem ber Gilbote aufgefangen worden, suchte die Berner Regierung die Unterhandlungen forts zuseben, um einen Scheinfrieden zu Stande zu bringen. Bu gleicher Zeit gelang es bem Landvogt in Laupen, ben bie Brude bei Gumminen bewachenden einfältigen Bauern die Lüge aufzubinden: Leuenberger sei mit seinem heere tatholisch geworden und man fehe nun, wer in bem Bauernaufstande die Hand im Spiel habe - worauf die Leichtgläubigen, von Schreden gepact, auseinanderliefen. Wieder Blip verbreitete fich bas Gerücht, daß ber Bauerngeneral mit feiner ganzen Armee jum Papfithum übergetreten, fo bag fich auch die Insurgenten bei Marberg gerstreuten und bie getreuen Waabtlander und Neuenburger ohne Schwertstreich in Bern anlangen konnten. Run hatte Leuenberger, ber seiner Aufgabe nicht gewachsen war, ben Muth verloren; er unterhandelte mit der Regierung nach wochenlanger Unthätigkeit unter armfeligen Zugeständ= niffen, wodurch ber Bundesbrief aufgehoben, die Lands=

gemeinden unterfagt, bagegen ben Bauern ein "allge-

meiner Bergeß" und eine Entschädigung von 50,000 Pfund (45,000 Fr.) bewilligt wurden. Leuenberger brach mit seinem Heeve auf, verließ Bern und ordnete die Entlassung seiner Streitkräfte an.

Inzwischen vernahm er, bag bie Burcher ausgerückt seien, und da beim Abzug von Seite der Bauern ver= schiedene Ausschreitungen begangen wurden, benutte die Regierung ben Anlaß, den Vertrag für gebrochen zu erklären und alle Zusagen rückgängig zu machen. Un ber Spite von 20,000 Mann begab sich Leuen= berger in den Aargau, um die ostschweizerischen Truppen abzuwehren. Die Zürcher Regierung hatte nicht blos die von der Tagsatzung gewünschte Mannschaft, son= bern ein dreifaches Kontingent in marschfertigen Stand gefest. Bu ben 5000 Burchern, meiftens Freiwillige, ftiegen noch 600 Schaffhaufer, 450 Blarner, 3 Rom= pagnien von Appenzell und 900 Thurgauer. Am 30. Mai brach die Armee auf, 9000 Mann ftark mit Ra= nonen und Mörfern. Drei Männer aus einem Ge= schlechte, bas in Zürichs Rriegsgeschichte fortwährend mit Ehren genannt wird, drei Werdmüller, befehligten, Rudolf bie Reiterei, Georg bas ichwere Gefchub, Ronrad das Ganze. Da Letterer, wie wir erzählt haben, von Schibi's Plan unterrichtet war, zog er von Burich über den Beitersberg nach Mellingen und befette daselbst alle Anhöhen. Die Besatzung von Mellingen murbe entwaffnet und mit Niebermetlung be= broht. Unterdeffen hatten einige taufend andere Bauern bie Stragen verrammelt und fich in den benachbarten Wälbern in hinterhalt gelegt.

Als die Bauern von Luzern den Einmarsch des Heeres ber Regierungen in Mellingen vernahmen, brach ber tapfere Schibi fogleich mit 2000 Mann auf. Gben babin marschirten die Baster und Solothurner Landleute. Sie führten eine Fahne von weißem Taffet, auf welcher vier Bauern abgebildet waren, ber erste mit einem Degen, ber zweite mit einer Haue, ber britte mit einer Schaufel und ber vierte mit aufgehobenen Schwörfingern. Man gab ihr bie Deutung: Die Bauern müßten tämpfen, Untraut ausreuten, Berge abgraben und ihren Bund befestigen. Leuenberger mar mit seinen Emmenthalern ebenfalls eingetroffen und lud in einem stolzenSchreiben den General Werdmüller zu Friedens. verhandlungen ein. "In meinem Lager will ich über ben Frieden verhandeln", antwortete berfelbe, "ich er= warte euch hier innert drei Stunden." Er erhielt keine Antwort, sondern die Bauern schickten sich an, ihn anzugreifen. Um 2. Juni, um 2 Uhr Nachmittags, rückten bie Aufständischen in bichten Schaaren aus bem Walbe,

Leuenberger.

Edibi.

Werbmiller.

Das Gefecht bei Bohlenfcmil.

gegen bas Lager an. Gine Vorhut ber Züricher nahm ben Angriff auf. Das Hauptheer rudte nach, die Be= Schütze begannen zu feuern und bie Bauern wichen gu ihren Schanzen im Walbe zurück. Die Schanzen und Berhaue wurden vom Geschüt in's Kreuzfeuer genom= men. Während daselbst gestritten wurde, zogen sich Leuenberger und Schibi mit 6000 Mann längs ben Höhen gegen Wohlenschwil, um dem Lager des Feindes beizukommen und den Rückzug nach Mellingen abzuschneiben. Werdmüller ließ einen Theil seiner Truppen vor ben Schangen im Walbe gurud und wandte fich mit ber hauptmacht Wohlenschwil zu. Gin Gewitter ftand am himmel, ber Donner mischte fich in ben Waffenlärm, der Regen mit dem Blut. Um das Dorf entbrannte nun der heißeste Rampf. Die Bauern fochten mit großer Unerschrockenheit von 4 bis 7 Uhr Abends. Das Dorf gerieth in Brand, die Rirche, das Pfarr= haus, faft alle Bebäude ftanden in Flammen. Auf dem ersten Bilde hat unfer Rünftler die Hauptfiguren scharf gezeichnet. In ber Nähe des brennenden Dorfes Leuen= berger zu Pferde, mit emmenthalerischer Behaglichkeit ruhig bem Rampfe zuschauend. Im Vordergrund ber madere Schibi, ben Degen in ber ftarten Fauft, die Bauern zum Kampfe führend auf Leben und Tod. Links ber General Werdmüller in Mitte ber Zürcher in voller Rüftung.

Gegen 7 Uhr, während ber Rampf noch fortbauerte, schickten die Bauern einen Trommelschläger an Werdsmüller mit Friedensvorschlägen. Derselbe bewilligte einen Waffenstillstand bis zum andern Tag; um 10 Uhr sollten Abgeordnete der Landleute mit sicherm Geleit in's Lager kommen. Mittlerweile hatte man in beiden Lagern die Ruhe gesucht. Die Mannschaft war in Schlaf gesunken, als der wilde Schibi zu Leuenberger kam. "Die Nacht", sagte er, "hat alles mit ihrem Schatten bedeckt. Benuhen wir den sorglosen Schlaf der Zürcher, sie zu übersallen und mit einem kühnen Handstreich zu verderben." Er bat ihn, drang in ihn, aber umsonst; Leuenberger hatte sein Wort gegeben.

Am folgenden Morgen erschienen 43 Bauern im Lager der Zürcher. Sie bezeugten ihre Reue und wollten Alles an den Entscheid eines Schiedsgerichts stellen lassen und die Waffen niederlegen. "Wir haben uns verirrt", sagten sie, "und den Sinn der alten Bünde nicht verstanden. Künftighin werden wir unserer Obrigseit gehorchen, deren wir so sehr wie des lieden Brodes bedürfen." "So legt also", sagte Bürgermeister Waser von Zürich, "eure Waffen nieder, liesert den Bundesbrief aus und kehrt in eure Heimat

zurück. Bleiben gerechte Beschwerben übrig, so wird man barüber eintreten." Die Berner, Baster und Solothurner nahmen biefe Bedingungen an. Leuenberger mit ben Seinen ging in's Bernische, Schibi schlug wüthend ben Weg nach Luzern ein, mit ihm die Mannschaft ber freien Aemter, um sich mit ben Massen zu vereinigen, welche biese Stadt belagerten. Schibi warf sich auf die Truppen des General Zwyer. In ben Tagen bes 3. bis 4. Juni murbe an ber Gisli: toner Brüde mit Gifer gefampft. Am erften Tage wurden die Bauern aus ihren Verschanzungen verjagt, am zweiten Tage aber brangen fie mit folder Erbitte= rung vor, daß Zwyer nach vierstündigem Rampfe zum Rüdzuge blafen ließ. Die Bauern waren aber ermüdet und fügten sich schließlich einem Spruche ber eidge= nössischen Schiedsrichter in Stans, welche bie meiften Begehren abwiesen und ben Bauernbund aufhoben.

Jest stand nur noch Leuenberger im Felbe mit 5000 Bauern. Bon seinem Quartier in Bergogen= buch fee aus ersuchte er seine Regierung um Gemähr= leiftung ber Bedingungen bes Mellinger Friedens. Allein Bern war nicht gewillt, sich binden zu lassen und wollte ben Aufstand mit Macht erdrücken. Es beauftragte Sigmund von Erlach, die Rebellen nieder= zuwerfen. Mit 7000 Mann wandte sich biefer nach Herzogenbuchsee. Als die Armee am 8. Juni, früh am Pfingsttage, in ber Nähe biefes schönen Dorfes anlangte, blitte aus allen Beden ein lebhaftes Mustetenfeuer. Unerschroden fampfend murben die Bauern aus bem Gebuiche in bie Baumgarten, aus biefen in bas Dorf zurud getrieben. Als 70 von ben Säufern, hinter benen sie sich zu verschanzen suchten, ein Raub der Flammen geworden, warfen sich noch einige hun= bert von ihnen auf den von Mauern umschlossenen Rirchhof und vertheidigten sich ba, bis bas schwere Geschütz sie endlich zerftreute. Biele murben in ben nämlichen Gefängnissen untergebracht, die vorher noch voll von Anhängern der Regierung waren und daselbst 8 Tage lang ohne Speise und Trank eingesperrt.

Bu gleicher Zeit zog Oberst Zörnlin von Basel, verstärkt durch 500 Mühlhauser, gegen die ungehorssamen Angehörigen dieses Kantons und trieb sie zu Baaren.

Jest vereinigten sich die drei Sieger, Werdmüller, Zwyer und Erlach erst in Aarburg und später in Bofingen und beschlossen strenge Maßregeln gegen die unterworfenen Aufständischen. Es begann die Thätigkeit der Kriegsgerichte und eine harte Vergeltung. Rachgefühl gab das Urtheil ab. Solothurn mußte

Zwher.

Werdmiller.

Frau Zeltner.

Staal.

v. Erlach.

Bigier.

Frau Zeltner fleht für das Leben ihres Gatten.

durch Drohungen gezwungen werden, seine Angeschul= bigten auszuliefern. Der erfte berfelben mar Abam Beltner, Untervogt von Schälismuhle. Er murbe auf die Folter gespannt und zum Tode verurtheilt. Sieben Stimmen hatten sich für und sieben gegen ihn erklärt. Werdmüller, welcher ben Borfit führte, marf das Gewicht der feinigen in die Waagschale des Borns. Als ein Hauptrebell murbe er Morgens 8 Uhr in Zofingen enthauptet, trot Bitten der Solothurner Regierung, des frangösischen Gesandten und ber hoch= schwangern Frau, welche mit ihren 6 Rindern bei den eidgenöffischen Gefandten kniefällig unter heißen Thrä= nen um das Leben ihres Mannes flehte und Sab und But anbot. - Im zweiten Bilbe fiehft Du, lieber Lefer, ein armes, angsterfülltes Weib, umgeben von ihren fechs unschuldigen Rindern, um das Leben ihres theuern Satten flehend. Bur Rechten General Zwyer von Uri, einer alten Soldatenfamilie angehörend, beren Sohne auf den Schlachtfeldern von Sempach, St. Jakob, No= varra und Marignano geblutet haben. Neben ihm ber stolze Rathsherr und General Konrad Werdmüller von Burich, nicht zu verwechseln mit seinem Vetter Rudolf Werdmüller, ber im Bauerntriege die Reiterei befehligte und beffen Degen später wie ein Romet durch Europa glänzte, im Dienste Venedigs im Rollegium neben bem Dogen fag und endlich als taiferlicher Feldmarschall ftarb. Links von bemfelben, im Sammtkappchen, ber gelehrte Staats ichreiber vom Staal von Solothurn, einer jener kühnen Männer, welcher den Muth hatte, von der bamaligen Tagsatung ben Ausbruck zu wagen: "Je mehr man taget, besto mehr es nachtet; bas hab ich oft mit Schmerzen betrachtet." Dann folgt ber Beneral Sigmund von Erlach von Bern, ein reicher vornehmer Patrizier, hervorgegangen aus ber Schule seines berühmten Dheims Ludwig v. Erlach, General auf Seite ber Protestanten im breißigjährigen Rriege und gulett Marschall von Frankreich und schließlich zur linken Seite beffelben ber Rittmeister Vigier von Solothurn als Un= walt der Frau Zeltner. Gine andere Frau flehte um bas Leben ihres Sohnes und ihres Gatten. Da fie nicht für beibe Gnabe erlangen konnte, mußte fie mahlen. Nach hartem Rampfe siegte die Liebe zum Gatten über die Mutterliebe. — Urs Lad von Bonweil, ber bei ber Belagerung von Luzern die 400 Solothurner befehligte und gleich Schibi lange Zeit im Auslande Rriegsbienfte gethan und allgemein den Zunamen der " Rriegsmann" hatte, rief bei Ankundigung des Todesurtheils aus mit reiner Ueberzeugung: "Es war mir doch bewiesen worben, baf es ber Sache bes Vaterlanbes galt." Bingegen

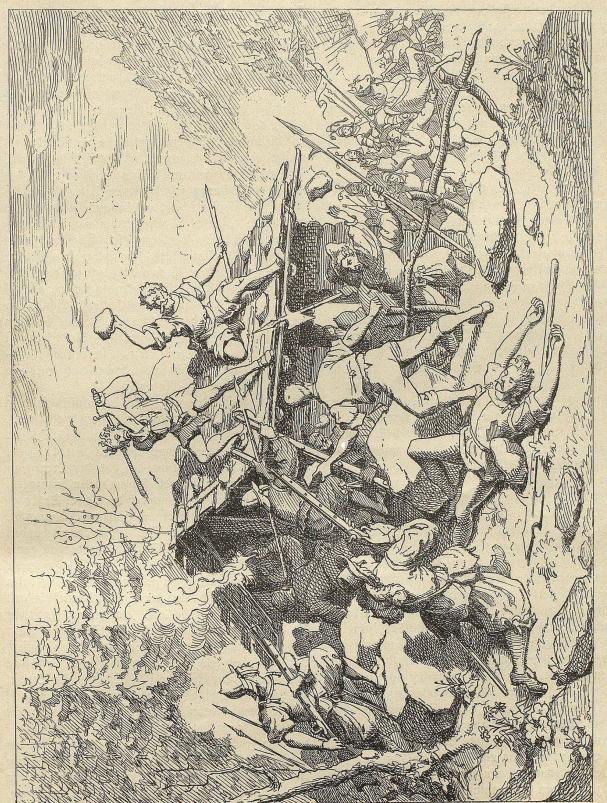
wurde ein Walter Meier von Luzern, einer der "Bösfesten", auf Ansuchen bes Abtes von Einstebeln besgnabigt, "weil er gut Pasteten backen könne."

Die Regierung von Basel ließ an einem Tage 6 Bauern enthaupten und einen hängen und verurtheilte eine Menge Anderer zu den venetianischen Galeeren, zum Schellenwerke und zur Verbannung. Die sieben zur Galeere Bestimmten wurden indessen auf dem Transporte zwischen Säckingen und Laufenburg von Schwarzwäldern und Frickthaler Bauern gewaltsam ihren Wachen entrissen und befreit.

Die in Berns Kerkern schaarenweise sich anhäufenden Gefangenen verließen dieselben nur, um geviertheilt, gehängt, enthauptet, verbannt ober auf die Galeere geschickt zu werden. Weniger Schuldige erhielten den Staupbesen oder man schnitt ihnen die Zunge oder die Ohren ab. Die in Herzogenbuchsee Gefangenen mußten das Loos entscheiden lassen, welche drei von

ihnen für alle gehängt werden follen.

Nach Ausgang bes Kampfes hatte sich Leuenberger in seine Wohnung im Schönholze zurudgezogen, ruhig wie nach der Heimkehr von der Kirche oder wie am Tage nach einem Feste. Es gelang bem Landvogt von Trachselwald mit Gulfe einiger Verräther, ben gemefenen Obriften und Obmann bes großen Bundes zu verhaften, der unweit seines Hauses unter einer tleinen Brücke fich versteckt hatte. Unter grausamem Spott, mit einem Strohkrang um das haupt, einem hölzernen Degen an ber Seite, murde er burch bie Strafen von Bern geführt. Bon allen Gefangenen hielt man ihn am längsten im Gefängniß, man hoffte von ihm bie bedeutenoften Geftändniffe zu erhalten. Nicht ohne Grund. Am 14. Juli wandte er fich aus bem Gefängniffe an den Rath mit einem äußerst bemuthigen, fast weinerlichen Gnadengesuch, in welchem er um Berzei= hung flehte, sich berufend nicht allein auf feine verhält= nigmäßig geringe Schulb und feinen ganglichen Mangel an wirklicher Autorität, sondern auch auf die von ihm bereits gemachten Enthüllungen. Das mar umfonft. Es wurde von der migtrauischen Regierung noch die Folter angewendet, um für die Ungaben bie Beftäti= gung zu erhalten. Als bie letten Rebellen eingebracht waren, murbe fein Todesurtheil am 6. September voll= zogen. Das Urtheil über Leuenberger lautet: "Und bieweil er, Leuenberger, in jest angehörten vielfältigen Mighandlungen, seine natürliche von Sott eingesette Obrigkeit im höchsten Grade beleidigt, auch zu allen Mitteln verholfen, diefelbe auszurotten, so haben meine gnäbigen Berren Rath und Burger, bamit biefes greu-



Unternäher und Hinterueli vertheibigen fich auf bem Dache ber Hitte.

liche Laster ber versluchten Rebellion, andern zum Exempel bestraft werde, bei ihrem Eide zu Recht erstannt und gesprochen: Daß er dem Nachrichter andesohlen werde, der ihn, unten aus, auf die gewöhnliche Richtstätte sühren, ihm daselbst mit dem Schwerte das Haupt abschlagen, daßselbe mit dem schwerte das Haupt abschlagen, daßselbe mit dem schwerte das Huttwyl aufgerichteten Bundesbrief an den Galgen heften, den Leib aber in vier Stücke zerhauen und an allen vier Hauptstraßen aufhängen und hiemit nach dieser löblichen Stadt Rechten vom Leben zum Tode hinrichten solle."

Leuenberger mar tein bedeutender Mann. Es ift schwer zu begreifen, was zu seinem Ansehen und seiner raschen Erhebung den Unlag möge gegeben haben und was dazu bewegen konnte, ihn dem rohen und wirklich allzu rafchen, aber entschloffenen und zudem friegser= fahrenen Schibi vorzuziehen. Sein freundliches, behagliches Wesen gefiel den Leuten gar wohl; er sprach ihnen aus dem Herzen, weil er wirklich ein Herz für sie hatte. So tam es später, daß ihnen sein Wort mehr galt als alle Predigten ber Pfarrer. Sein Ruf war bald gemacht. Bolksgunft tommt wie ber Wind und geht wie der Wind. — Bon allen Seiten liefen fie ihm zu, um Rath einzuholen; was er fagte, murbe gethan, mas er rieth und befahl, punktlich vollzogen. Man erhob ihn über alle bisherigen Regenten. In feinem glänzenden rothen Obertleibe, von 6 Trabanten begleitet, ritt er von Dorf zu Dorf und ward überall gleich einem Landesfürsten mit großer Ehrfurcht em= pfangen. Gelbst ber frangösische Botschafter wendete sich schriftlich an ihn, bat um Sicherheit für seine Courriere und bot ihm seine Bermittlung an.

In diesem Glanze gesiel sich der Mann, brauchte er doch keine Anstrengung, sich zu heben, da er getragen wurde. Als es aber zum Ernste kam und er auf den herben Bodensat des Ehrenbechers sah, dessen schausemende Süßigkeit er obenab getrunken, da sing er an, mit seiner Stellung zu kapituliren, that ein Etwas um nicht Nichts zu thun und verlor Alles, weil er nicht Alles einzusehen vermochte. Energie und persönzlicher Muth, Menschenkenntniß und Kriegsküchtigkeit sehlten ihm saft gänzlich, sein Gnadengesuch zeugt von ebensoviel Schwachheit als Gutmüthigkeit.

Der Schriftsührer und das geistige Haupt des Bundes, Notar Joh. Konrad Brönner, wurde in seiner frühern Heimat, im Badischen, aufgegriffen, nach Bern ausgeliesert und daselbst enthauptet.

Der Entlebucher Pannerherr Emmenegger tam in Luzern an ben Galgen und Schibi wurbe zu Sur-

see enthauptet. Er war so ftart, bag er ein Pferd auf der Achsel trug und mit ausgestrecktem Urm einen Mann geraume Zeit auf ber Sand hielt. Beim Bolke galt er für einen Schwarzkunftler und herenmeister wegen seines finftern Aussehens, wilden Gefichts und struppigen Haares, barum nicht zu verwundern, daß bie rothen Baden und blauen Augen bes jungen Leuen: berger bem Bolte beffer gefielen, als die rothen Saare und die braune Donnerwetterftirne eines Schibi. Er wurde so grausam gemartert, bag Schweiß in schweren Tropfen fich mit seinen Thränen vermengte; bennoch entriß der Schmerz seinen Lippen tein Geftandniß. Rathsherr Pfuffer ichrieb an Schultheiß Fledenstein in Luzern: "Diefen Morgen haben wir früh ange= fangen und 12 Stunden eraminirt. Der Schibi halt sich fest und ift mächtig ftart. Ihm find große und fleine Steine, auch andere Sachen aufgelegt worden, boch hat er wegen Zauberei nichts bekennen wollen, obwohl er heftig geschwitt und geweint hatte." Schibi mar ber fühnste Mann bes Aufstandes. Seine Thränen galten dem geliebten Vaterlande! - Recht leben ist nicht alles, man muß auch recht zu fterben wiffen. -Braver Schibi, bu bift als Solbat und held geftorben! Ehre beinem Andenten!

Der lette Aft bes traurigen Schauspiels fand in bem Lande statt, in welchem der erste sich abgespielt. Ende September 1653 kam der Schultheiß Dulliker an der Spite einer Rommiffion in's Entlebuch, um von den Unterworfenen den Gid der Treue ent= gegen zu nehmen. Als die Abgeordneten beimzogen, wurden sie in einem Hohlweg von den "drei Tellen" (Stadelmann, Unternäher und Hinterueli) überrascht. Es knallten drei Schuffe. Dulliker murbe verwundet, ein Rathsherr getöbtet. Sogleich wurde bas ganze Entlebuch wieder besetzt. Lange Zeit suchte man die Schuldigen. Endlich zeigte ein Rind ben Solbaten die Hütte, wo sich zwei der Telle, Unternäher und hinterueli, verborgen hielten. Vor ben eindringenden Soldaten zogen fie fich zurud auf's Dach, beibe mit großen Schlachtichwertern bewaffnet und entichloffen, cher zu sterben, als lebendig in die Hände der Feinde zu kommen. Der Gine warf beständig große Steine, mit benen die Schindelbächer im Entlebuch belegt find, auf die untenstehenden Soldaten, mährend der Andere mit seinem gewaltigen Schlachtschwert die Stürmen= ben hinabtrieb. Durch zahlreiche Flintenschüffe mur= ben fie endlich von dem Dach herunter geschoffen. (Siehe bas britte Bild.) Ihre Leichname wurden nach Lugern geführt und bort zur Schau ausgestellt. Es ward ihnen, als ob sie noch lebten, ber Prozeß gemacht. Der eine wurde gerädert und enthauptet, der andere geviertheilt und die vier Stücke an vier verschiedenen Orten des Kantons an den Galgen gehängt. Der dritte "Tell", Hand Stadelmann, wurde ebenfalls in einem Verstecke aufgefunden und in Luzern enthauptet. Ihre Namen aber werden in der Geschichte sortleben, denn ihre Tapferkeit hat sie geadelt und sie waren werth, für eine bessere Sache zu fallen.

So erlosch ber Aufstand ber Bauern da, wo er entstanden war und durch die Hinrichtung derer, die ihn angezettelt hatten. Die Kuhe kehrte in die Gemüther zurück und die gedemüthigten Thalbewohner zogen im folgenden Jahre mit Kreuz und Fahnen zum Kloster Wertenstein, schenkten der dortigen Mutter Gottes eine dreisache goldene Kette und legten das Gelübde ab, einer hohen Obrigkeit zu Luzern, als unsern gnädigen Herren Treue und Gehorsam zu ewigen Zeiten

zu leiften.

Man zählt in Folge des Bauernkrieges 48 Hinrich= tungen, ohne die übrigen Strafen zu rechnen, worunter Geldbugen, Berbannung, Galeeren, Brandmarkung, Bungen- und Ohrenschliten. Immerhin muß hier erwähnt werden, daß auch von Seite der Aufftandigen viel Unfug getrieben murbe. Go murben, um nur ein Beispiel anzuführen, einzelnen Unhängern ber Regierung, die man die "Linden" nannte, im Gegensat zu den "Harten", den Freunden der Volksbewegung, die Röpfe an Schleifsteine gehalten, welche in Bewegung gesetzt wurden, so daß Haut und Haare weggerissen wurden. Das hieß man die linden Röpfe "härten." — Damals trugen die Landleute große lange Barte, die Herren in der Stadt aber einen kurz geschorenen Kinn= bart à la Henri IV., so daß mit dem Bartscheeren die Bauern einen Linden als "Herrendiener" und mit dem Ohrenschlißen als "Hinterbringer" und "Ohren= blafer" bezeichnen wollten.

Bur Lehrlingsfrage.

"Bohin denn so geschwind, Meister?" — "Muß ein Inserat aufgeben — suche einen zweiten Lehrling!" — "Habt Ihr denn so viel Arbeit in der Werkstätte?" — "Gott bewahre — Zwillinge hat meine Frau bestommen!"

Migverstanden.

Rommt ein Bauer in die Sprechstube eines Arztes. Der Doktor stellt ein ausführliches Krankeneramen an, läßt sich die Zunge zeigen und frägt schließlich: "Nun, Alter, haben Sie denn Appetit?" — Bauer: "Na, ja, Herr Doktor, wenn Sie gerade etwas da haben."

Als die herren mit den Bauern fertig waren, wären dieselben bald einander selbst in die Haare gerathen über die zu bezahlenden Kriegskoften. Besonders den Solothurnern wurde laut der Vorwurf gemacht: "Daß Solothurn, dieses faule Nest, mit den Bauern unter einer Dede liege." Es murbe benfelben eine ver= hältnißmäßig große Kontribution auferlegt. Empört über diese Behandlung verkauften fie sich aus Rache an Frankreich. Gie traten ben Gib mit Fugen, ben alle Eidgenoffen geschworen hatten und erneuerten bas Bündniß mit dem König, der sie unter seinen Schut nahm. Die Vaterlandsliebe war nur noch in den Sagen aus alten Zeiten zu finden. Bingegen wurden einem Urs Schmid von Olten, ber als ein Linder wie ein Tangbar an einem Seil herumgeführt und an bem Gatter bei ber Brückeangebunden, dafelbst etwas ungart mit dem Haselstocke gestreift wurde, von der hohen Ob= rigkeit, als Schmerzgeld, ein Paar Hofen in den Kantonsfarben geschenft.

Diefer Ausgang bes großen Bauernkrieges ift in außerorbentlichem Mage zu beklagen. Die Bauern verlangten nichts anderes als die Herstellung früherer Freiheiten und Berücksichtigung materieller Migverhältniffe. Bon roben Umfturgplanen ift feine Spur zu finden. Defto schlimmer erscheint ber Ausgang ber Dinge. Daß aber im Rrieg die Bauern unterlagen, war nicht zu vermeiden, denn die Gegner hatten den Vortheil der Erfahrung, der Einigkeit und des zweckbewußten Handelns für sich. Von den gegebenen Zu= sagen wurde wenig gehalten. Von nun an hatte bas Volk in stummer Ehrfurcht sich nur sklavisch zu beugen vor seinen herrn und Obern. Seitbem hießen, fagt Buiellemin, ehrbare Leute die, welche sich ruhig verhielten, gottlose, in deren Herz immer noch ein Tropfen rollte von warmem Blut. Das Volk war verurtheilt, lange Jahre zu warten, bis vor dem harrenden Auge aufstieg ber Tag seiner Zukunft.

Schlechtes Beisviel.

Fayon, der Arzt Ludwigs XIV., hielt einst in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung einen donnernden Bortrag gegen den Gebrauch des Tabaks und bessen schäbliche Eigenschaften. "Wie kann man", suhr er, wärmer werdend, fort, "seinen Mund zu einem Rauch= fang, wie kann man seine Nase zu einer Dunggrube machen?" Bei diesen Worten griff er in der Zerstreu= ung in seine Rocktasche und nahm mit der größten Gemüthsruhe eine Prise. Ein schallendes Gelächter seines Auditoriums erinnerte ihn erst an seinen Fehler, den er begangen.